

von Victor von Vita (MGH Auct. ant. 3/1) abgeleitet an und erschließt stattdessen eine verlorene weitere *Historia persecutionis* aus Afrika sowie einen (zweiten) Brief des Eugenius von Karthago († 505) als Vorlagen. R.S.

Lars HAGENEIER, *Jenseits der Topik. Die karolingische Herrscherbiographie* (Historische Studien 483) Husum 2004, Matthiesen, 306 S., ISBN 3-7868-1483-X, EUR 46. – Das aus Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, entnommene Leitmotiv am Beginn dieser Düsseldorfer Diss. stimmt den Leser auf das ein, was ihn erwartet: eine theoriebetonte Analyse karolingischer Herrscherbiographie in nicht leicht verständlicher Sprache. Dabei geht es dem Vf. nicht eigentlich um die historischen Gestalten von Karl dem Großen oder Ludwig dem Frommen, sondern „um literarische Kommunikation, Inszenierung und historische Erinnerung, um Publikum und Autor, um Wirklichkeit und Deutung“ (S. 9). Diesen im einleitenden Teil (S. 9–31) formulierten Anspruch, den „Versuch einer ... zugleich legitimierenden und dennoch ergebnisorientierten Reflexion“ (S. 11), sucht der Vf. in vier Teilen einzulösen. Der erste, umfangreichste Teil befaßt sich mit Einhard und Karl dem Großen. Nach der Monographie über die Entstehung, Überlieferung und Rezeption der *Karlsvita* von Matthias M. Tischler (MGH Schriften 48, 2001) geht es hier um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Werk. Im eng angestellten Vergleich mit Sueton werden Umgewichtungen hinsichtlich der Form und des Inhalts festgestellt. Einhards Ziel sei nicht die „Säkularisierung der Herrschergestalt“ (Siegmond Hellmann), sondern eine systematisierende, antik-biographische Inszenierung gewesen. Dabei habe Einhard den Wertekatalog Suetons um Ciceros stoische Tugend der *magnanimitas* erweitert und damit seinem eigenen Karlsbild angepaßt. Auch bei der Persönlichkeitsschilderung habe Einhard aus dem suetonischen Angebot ausgewählt und zurechtgeformt, wobei H. sich hütet, etwa die geschilderte Vorliebe Karls für Braten oder seine Jagd- und Schwimmfreudigkeit als authentische biographische Zeugnisse zu sehen, sondern sie nur auf der Ebene von Einhards literarischer Inszenierung auswertet. Zweitens wird Thegans Ludwigsbild untersucht, wobei der Vergleich mit Einhard, den Thegan lediglich memorierend verarbeitet habe, besonders interessiert. Die von Walahfrid Strabo bereits festgehaltene historische Verlässlichkeit Thegans kann der Vf. an der Krönungsszene von 813 und an der Sterbeszene Karls exemplifizieren. Der Persönlichkeitsschilderung Ludwigs in Kap. 19 attestiert er einen „ungewöhnlich unabhängigen Entwurf“ (S. 171) und ein „einmaliges Bild eines karolingischen Herrschers“ (S. 173), tut aber die naheliegende Frage nach möglichen mündlichen Quellen oder einer Autopsie des Biographen als „spekulatives Gedankenspiel“ (S. 165, Anm. 226) ab. Für die Karlschilderung in den *Gesta Notkers* des Stammers, die im dritten Teil der Arbeit untersucht werden, erkennt der Vf. die *Vita Ambrosii* und die *Vita Alcuini* als Leitfaden; nach ihrem Muster ist Exemplarisches mit Pointiertem verbunden, flankieren in sich gerundete kleine Erzählungen den Kern eines Kapitels. In seinen Vorlagen fand Notker „Erzählformen, die für seine Karlskonstruktion konstitutiv“ wurden (S. 235). Der Verweischarakter der *Gesta* zielt „auf eine von gegenwärtigen Bedürfnissen und Erfahrungen ausgehende und geformte Vergangenheitskonstruktion“ (S. 236). Im letzten Teil zieht H. als „Kontrollgruppe“ (S. 238) Asser, Astronomus und die *Gesta Dagoberti*